

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 2. Januar ward das Theater nach langen Ferien mit Johanna von Montfaucon wieder eröffnet. Eine neu engagirte Künstlerin von der Schirmerschen Gesellschaft, welche abwechselnd in Aachen, Cöln u. Amsterdam spielt, trat als Johanna zum erstenmale auf. Die Erwartung des Publikums war gespannt.

Mad. Kupfer leistete, was sie nach ihren Kräften vermochte; allein, wenn sie auch auf andern Bühnen vielleicht gefallen haben mag, und hie und da vielleicht Glück machen kann, so hatte doch unser Publikum das vortreffliche Spiel der Mad. Hartwig, welche bisher die Johanna gab, zu dankbar im Gedächtniß, als daß es der hier neuen Manier der Künstlerin, welche besonders im stummen Geberdenspiel ihre Kräfte überbot, den gewünschten Beifall hätte zollen können.

Am 3. Januar war, wie immer des Freitags, die Bühne geschlossen.

Am 4. Januar: Das Doppelduell von H. Claren, Lustspiel in 5 Aufzügen. Der Starost Graf Brühl, schrieb vor beinahe fünfzig Jahren das bekannte Lustspiel: Das Findelkind, was seiner Zeit auf allen Theatern mit dem verdientesten Beifalle gegeben ward. Indessen ist jetzt die Sprache so veraltet und die Zeichnung mancher Charaktere dem Zeitgeiste so wenig entsprechend, daß das Findelkind auf keinem Theater wohl mit Beifall mehr aufgeführt werden kann. Bei Gegeneinanderhaltung eben genannten Stücks mit dem Doppelduell ergiebt sich, daß Letzteres eigentlich ein ganz neues ist, indem bloß der Hauptfaden der Geschichte, der aufbrausende Oberste und der harthörige Affenpreis behalten sind. Beide Charaktere sind nicht unbedingt nothwendig, und legte Hr. Claren an deren Stelle andere hinein, was ihm wohl ein Leichtes gewesen wäre; so könnte er, ohne die Grenzen seiner an sich lobenswerthen Bescheidenheit im Mindesten zu überschreiten, das Stück mit allem Fug und Recht für ein Original-Lustspiel ausgeben, es wäre keinem Menschen das alte Findelkind des Starosten, Grafen v. Brühl, dabei eingefallen. Doch — *Suum cuique* — ist auch in der literarischen Welt ein altes ehrenwerthes Symbolum, und so wollen wir dankend erkennen, daß H. Claren den Namen des Grafen Brühl, den wir den unsrigen nennen, gab, was ihnen gebührte.

Das Stück ist im vorigen Winter hier schon zweimal, und in Leipzig, vorigen Sommer, von der hiesigen Schauspielergesellschaft, wenn wir nicht irren, fünfmal, und immer mit günstigem Beifall gegeben worden, und da wir, in der Regel, nur bei neuen Stücken in die Analyse des Dichterwerks selbst einzugehen uns vorgenommen haben, so erlauben wir uns hier nur von der Vorstellung noch einige Worte zu sagen. Diese hatte dadurch sehr gegen die früheren gewonnen, daß Herr Hellwig die Rolle des Obersten von Grünhelm, und Herr Julius die des Jagdunkers von Schwarzbach, übernommen hatten. Die ganze Gesellschaft hat sich in das Stück eingespielt, und giebt es mit Liebe; vor Allem aber gewährt unsere einzige Schirmer, als Köschen, einen vorzüglichen Kunstgenuß. Keine Phantasie kann sich von einem schuldlosen, kindlichen und mit inniger Herzlichkeit liebenden Mädchen ein reizenderes Bild schaffen, als Mad. Schirmer in dieser Rolle uns darstellt. Sie weint und lacht in einem Achemzuge, und das ganze Haus weint und lacht mit. Ihre Haltung gegen den albernen Imanuel; ihre zarte Hingebung gegen den geliebten Otto; ihr, über alle Beschreibung sinniges Spiel mit dem Hauptmann — — War es ein Wunder, daß das hochentzückte Haus einigemal nicht bis zum Schluß der Scene warten konnte, sondern mitten in derselben, mit seinem nicht länger zu verhaltenden Beifall, gewaltsam hervorbrach?

3.

Correspondenz-Nachrichten.

Weimar u. Jena, Ende Decembers 1816.
Wie ich hier lebe, wünschen Sie zu wissen? Meine Gesundheit bessert sich, und ich fange an mich recht wohl zu befinden. Ich suche an allen Unterhaltungen Theil zu nehmen, wozu man mir sehr zuvorkommend Gelegenheit giebt. Dies thut man hier allen Fremden zu Liebe, und beieifert sich sehr ihren Wünschen Aufmerksamkeit zu schenken. — Daß ich das Theater fleißig besuche, können Sie sich denken, und ich sehe, das können Sie mir glauben, hier die schönsten und geschmackvollsten Dekorationen, die ich je noch gesehen habe, gemalt von dem Hoftheater-Maler Beuther, einem in seiner Art, ganz vorzüglichen Künstler.

Als ich noch krank war, spielte Herr Nebenstein vom Berliner Theater, einige Gastrollen hier. Da gab es über sein Spiel, sehr getheilte Urtheile und Meinungen. Ein ganz unbefangener Mann, Kenner in jeder Hinsicht, den ich nachher darüber fragte, sagte: Was Herrn N. bei uns schadet, ist, daß er keine Ruhepunkte in seinem Spiele hat, mehr gestikulirt, als nöthig ist, und in einem etwas schneidenden Tone, spricht. Als Mortimer, sollte er nicht auftreten, und weniger noch, als Sänger. — Es ist ein Herr Holdermann vom Bamberger Theater engagirt worden, der sich gewiß bald einrichten wird. Die unnöthige Lebhaftigkeit kleiner Bühnen hängt ihm noch an. Seinen Triny gab er recht gut, besonders in einigen Stellen. Aber, gehörige Ruhepunkte, fehlen ihm auch noch. — Eine Dem. Meyer die von Königsberg gekommen ist, ein noch sehr junges Mädchen, verspricht viel, und wird unter der hiesigen Leitung, gewiß bedeutend werden. Noch markirt sie zu viel, und ihr Spiel sticht gegen das ruhige und bedachte Spiel der hiesigen Schauspieler sehr ab. Aber sie hat, wie es scheint, gute Anlagen, und nur ihr eigener Wille könnte ihrer Ausbildung entgegen stehen. Ich habe sie erst in drei Rollen gesehen; Ihre erste, in dem Kosebuischen Rudolf von Habsburg, war ihre wenigst gelungene.

Von den hiesigen Bibliotheken, Kunstsammlungen, der Zeichen-Akademie und den hiesigen Gelehrten, schreibe ich Ihnen nächstens. Alles und alle wünsche ich erst näher, und wo möglich, ganz kennen zu lernen; denn man ist hier sehr liberal.

Göthe wird, wie es heißt, seinen Faust bearbeiten und auf die Bühne bringen. Das wird der Kunst einen neuen Hebel geben. — Er hat jetzt sein Gutachten über die im folgenden Jahre bevorstehende Feier des dritten Reformations-Jubiläums gegeben, bei welcher aller Augen auf Weimar gerichtet sind. Es wäre sehr zu wünschen, dieses Gutachten würde allgemein bekannt. — Das zweite Heft seiner Rhein-Reise, erscheint nächstens. Man versichert, es enthalte dasselbe treffliche Ansichten über deutsche Kunst, und wahre Worte zu seiner Zeit gesprochen, über die einreißende Seuche der Musik, oder das geistige Nervenfieber.

Ich war einige Tage in Jena und fand ein ganz außerordentlich vollständiges Mineralien-Cabinet, bei dem Museum, im Großherzoglichen Schlosse aufgestellt. Es ist in vielen Zimmern und Sälen in großer Ordnung, zu sehen, und sein thätiger Aufseher, der Mineralog Lenz, ist ein sehr gefälliger Mann, der, mit ungemeiner Freundlichkeit, mir sehr herrliche Sachen gezeigt hat. Die Schlosbibliothek ist gut geordnet, nicht so die akademische. In einer Gesellschaft, die Erholung genannt, befindet man sich recht wohl. Die Anzahl der Studierenden hat auffallend zugenommen.

So viel für jetzt, und nächstens mehr!

H.